

Das Buch



der legendären

Panini-Bilder

© des Titels »Das Buch der legendären Panini-Bilder« (978-3-86883-336-2)

2013 by Riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München – Nähere Informationen unter: <http://www.riva-verlag.de>

Grazie, Signore Cosimo!



**»Bei so einem Spiel muss man die Hosen
runterlassen und sein wahres Gesicht
zeigen.«**

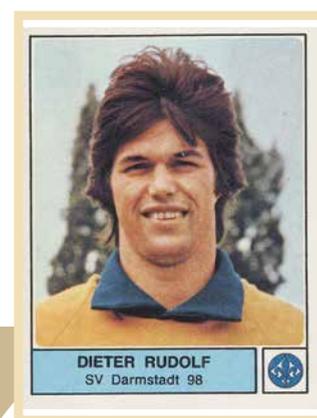
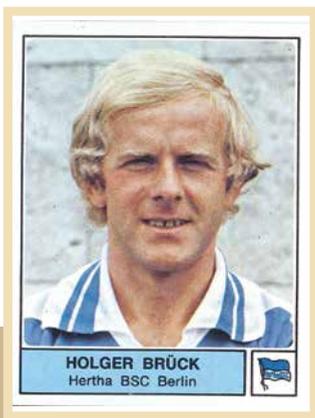
Alexander Strehmel

Grazie, Signore Cosimo!

Wie bei allen großen Erfindungen liegt auch in diesem Fall die Genialität in ihrer Einfachheit. So ganz genau ist nicht überliefert, wie die Brüder Panini letztlich auf ihre Idee mit den Sammelbildern kamen. Sicher ist aber, dass Giuseppe und Benito Panini in den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts einen gut gehenden Zeitschriftenladen in ihrer Heimatstadt Modena hatten. In jener Zeit also, als der »Calcio«, der italienische Fußball, seine Blütezeit feierte. Man darf davon ausgehen, dass es im Kiosk der Paninis an jedem Montagmorgen hoch herging. Die versammelten Männer freuten oder ärgerten sich vor dem Weg zur Arbeit

lautstark über das vergangene Wochenende und die Tore von Sandro Mazzola oder die Tacklings von Cesare Maldini. Fußball in Italien war damals, lange vor der Gründung unserer Bundesliga, bereits ein echter Profisport. Die Spieler mussten sich ihren Lohn nicht in irgendwelchen gewöhnlichen Nebenjobs verdienen wie unsere WM-Helden von 1954. Sie waren Stars wie Filmschauspieler oder Schlagersänger und wurden auch als solche bezahlt. 1956 gab es zum Beispiel bereits die erste Liveübertragung eines Ligaspiels im Fernsehen. Es lag also irgendwie nahe, dass man mit dem Fußball ein gutes Geschäft machen konnte. Trotzdem gründeten Giuseppe und Benito Mitte der Fünfzigerjahre, als ihnen ihr kleiner Laden irgendwann zu eng wurde, zunächst einen reinen Zeitschriftenvertrieb. Erst durch den Einstieg der anderen beiden

Brüder, Umberto und vor allem Franco Cosimo, entwickelte sich das Familienunternehmen als Verlag weiter. Vor allem Letzterer war die treibende Kraft bei der Entdeckung neuer Geschäftsfelder. Als begeisterter Tifoso und cleverer Kaufmann sah er das Potenzial dieser Sportart – auch und gerade wegen der Leidenschaft ihrer Anhänger. 1961 überredete er seine drei Geschwister, ein Album herauszubringen, in das man die Fotos aller Serie-A-Spieler einkleben konnte. Solche Sammelbilder gab es zwar schon, man konnte sie sich bis dahin aber nur einzeln im Laden aussuchen. Neu war nun, dass Franco Cosimo Panini jeweils eine Handvoll Sticker in kleine Tütchen packen ließ. Man wusste also vorher nicht, welche Bilder man nach dem Kauf überhaupt bekommen würde. Seine Brüder fanden die Idee riskant. Sie fürchteten den Ärger der Sammler bei mög-



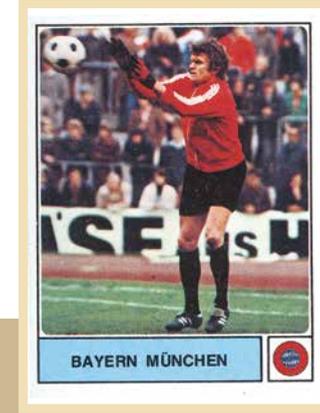
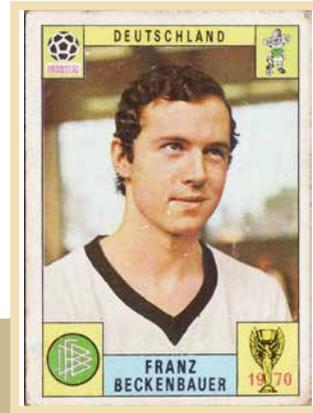
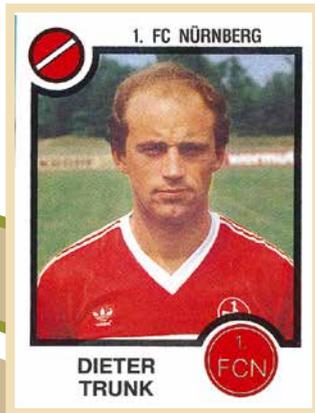
lichen Doppel-exemplaren. Doch genau das Gegenteil war der Fall! Schnell entwickelten sich landesweit unzählige Tauschbörsen: auf Schulhöfen, in Werkstätten, in den Kantinen der Autofabriken. Eine Legende war geboren. Nach Deutschland kam Panini erst über ein Jahrzehnt später – mit der Heim-WM 1974. Das war natürlich perfektes Timing. Aufgrund der Euphorie um die deutschen Weltmeister wie Franz Beckenbauer, Gerd Müller oder Sepp Maier verkaufte sich das Album ziemlich gut. Für die meisten späteren Hardcore-Fans war das trotzdem noch ein kleines bisschen zu früh. Die klassische »Panini-Generation«, also jene, die ihrem Hobby über Jahrzehnte treu blieb, steckte sich erst Anfang der Achtzigerjahre mit dem Sammelfieber an. Unser Hauptaugenmerk damals – wie auch in diesem Buch – lag und liegt auf der Bundesliga, der sich Panini Gott sei Dank ab

1978 annahm. Wer Glück hatte, der war zu jener Zeit Bayern-, VfB- oder HSV-Fan und klebte ganz besonders euphorisch »seine« Stars wie Karlheinz Rummenigge, Karl Allgöwer oder Mani Kaltz ins Album. Doch das war das Schöne bei Panini: Auch die nicht ganz so großen Kaliber – nehmen wir mal exemplarisch Dieter Trunk vom 1. FC Nürnberg, Holger Brück von Hertha oder den Darmstädter Dieter Rudolf – waren absolut gleichwertige Stars, die wir unbedingt für die Komplettierung unserer Sammlung brauchten!

Unabhängig von der persönlichen Vorliebe für den einen oder anderen Verein waren wir in unserer Leidenschaft vereint: Wir knüpften taktische Freundschaften mit vollkommen bescheuerten Klassenkameraden, nur weil die besonders viele Doppelte hatten. Wir verfluchten schnöselige Bonzen-söhne, die im Kiosk immer gleich ein ganzes

Display kauften, weil sie die Rechnung auf die Praxis ihrer Alten schreiben ließen. Und wir ließen nach monatelangen Kauf- und Tauschaktivitäten nichts unversucht, um die letzten paar Dutzend Bilder zu bekommen. Wenn wir also nur noch den verdammten Bruno Pezzey brauchten, um die Werder-Seite voll zu kriegen, nutzten uns unsere im Laufe der Wochen angesammelten fünf Jonny Ottens nix.

Man konnte zwar auch den offiziellen Bestellbogen ausfüllen, der jedem Album beilag, und bis zu 50 Sticker direkt in Italien ordern. Doch das kam uns ziemlich unsportlich vor, war sauteuer, dauerte darüber hinaus wochenlang und konnte deshalb eigentlich nur im äußersten Notfall als allerletzte Option herangezogen werden, wenn anderweitig gar nix mehr ging. Im Idealfall aber lernten wir mit dem Album unter dem Arm andere Schulen kennen und



knüpften neue Kontakte. Zur Optimierung des Sozialverhaltens war das Panini-Album demnach besser geeignet als die Erziehungsmethoden mancher Eltern und der allermeisten Lehrer. Schon verrückt, dass es heute im Internet Hunderte Tauschbörsen und Fanclubs gibt oder man einfach fehlende Aufkleber bei eBay ordern kann. Diese verwöhnten jungen Menschen von heute wissen gar nicht, wie schwierig das alles früher war. Jedenfalls können wir Sammelverrückten mit Fug und Recht behaupten, dass zumindest die zweite Hälfte unserer Kindheit und praktisch unsere gesamte Jugend ohne dieses Hobby nicht nur ärmer gewesen wäre, sondern schlichtweg nicht vorhanden. Selbst später, als irgendwann Mädchen in unserem Leben einen Platz fanden, als wir Mofas oder Motorroller besaßen und uns allmählich vom C64 über den Amiga ins Computerzeitalter

earbeiteten, behielten die Panini-Bilder immer ihren Platz in unserem Leben. Das werden wir Cosimo Panini nie vergessen. Auch wenn wir kräftig dabei mithelfen, aus ihm einen schwerreichen Mann zu machen, der dadurch seiner persönlichen Sammelleidenschaft frönen konnte. Allerdings sammelte er keine Klebebildchen wie wir, sondern Maseratis.

Wie auch immer: Der einfallsreiche Patriarch ist im März 2007 im Alter von 76 Jahren gestorben und musste – anders als wir, seine Jünger – nicht mehr miterleben, wie sein Unternehmen ein Jahr später die Rechte an der Bundesliga an einen zahlungskräftigeren US-Konzern verlor. Die Amerikaner geben zwar auch Klebebildchen mit Fußballspielern heraus, bunt und stylish, aber es ist leider irgendwie nicht mehr das Gleiche. Sollten wir also jemals nach Modena kommen, hat es Si-

gnore Panini verdient, dass wir ihm mindestens einen Bruno Pezzey aufs Grab legen. Als Dankeschön für all die großartigen Jahre!





Die 11 kultigsten Pioniere



**»Im Fußball baut man dir schnell ein
Denkmal, aber genauso schnell pinkelt
man es an.«**

Hans Meyer

Die 11 kultigsten Pioniere

Das allererste Bundesligaalbum von Panini, aus dem die Helden dieses Kapitels stammen, war noch sehr improvisiert! Es gab – anders als in Italien oder bei den beiden WM-Ausgaben zuvor – noch keine offiziellen Foto-shootings, sodass von manchen Spielern nur von Pressefotografen geschossene Aktions-bilder aus dem Vorjahr verwendet werden konnten. Einige Klubs stellten den Machern aber wenigstens die Autogrammkarten-Mo-tive ihrer begehrtesten Stars zur Verfügung. Herausgekommen ist ein Sammlerstück, das heute bis zu 3000 Euro wert ist – und in dem einige große Idole ein letztes Mal abgebildet wurden, während für andere die Karriere gerade begann ...

Kevin Keegan

Er war wahrscheinlich der erste Weltstar, den die Bundesliga ihren Fans präsentieren konnte! Die »Mighty Mouse« gewann mit dem FC Liverpool 1973 und '76 den UEFA-Cup und ein Jahr später sogar den Europapokal der Landesmeister. Dem HSV gelang also ein veritabler Coup, als er den englischen Topstürmer im Jahr 1977 völlig überraschend an die Elbe holte. In 90 Spielen netzte Keegan 32-Mal ein und trug so maßgeblich zur deutschen Meisterschaft des Nordklubs im ersten Panini-Bundesligajahr bei.

Georg Volkert

Der gebürtige Ansbacher galt als einer der besten Außenspieler, der je die linke Seite eines Fußballfeldes betreten hat. Eine Dekade nach der Meisterschaft mit dem 1. FC Nürnberg wurde Volkert mit dem VfB Stuttgart in jenem Jahr immerhin Vizemeister. Anschließend kehrte er zum »Club« zurück und beendete 1981 seine Karriere nach 410 Spielen und 125 Toren. Dass der heißblütige Schorsch einst den Abbruch eines Freundschaftsspieles provozierte, weil er sich weigerte, nach einem Platzverweis das Feld zu verlassen, soll hier nicht unerwähnt bleiben!



Sepp Maier

Sein Spitzname »Die Katze von Anzing« hätte eigentlich »Die Katze von Haar« lauten müssen, denn dort lernte der kleine Josef Dieter das Fußballspielen. Jedenfalls hätte der Sepp, wenn es mit der Kickerkarriere nichts geworden wäre, sein Geld auch als Karl-Valentin-Imitator verdienen können – wahrscheinlich wäre er genauso erfolgreich geworden wie als Torhüter. Als Letzterer jedoch zählte er unstrittig zu den Besten der Welt. Schade, dass ein schlimmer Autounfall am 14. Juli 1979 die große Karriere beendete. Sonst wären zu den 536 Spielen für Bayern vielleicht sogar noch ein paar dazugekommen.



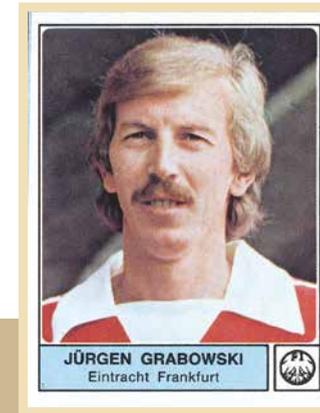
Gerd Müller

»Kleines dickes Müller« würde im modernen Tempofußball wohl nach 20 Minuten ohne Ballkontakt ausgewechselt werden. Trotzdem bleibt der »Bomber« für alle Ewigkeit der beste Stürmer, den wir je hatten: Unfassbare 398 Kisten in 453 Spielen erzielte er 1964 bis '79 für die Bayern; darüber hinaus traf er 68-Mal in 62 Spielen für den DFB! Ohne Gerd Müller wäre Deutschland sicher nicht zum zweiten Mal Weltmeister geworden und der FC Bayern nicht annähernd da, wo er heute ist. Und unser erstes Bundesligaalbum wäre ohne den Spitzenreiter in der ewigen Torschützenliste sowieso nur halb so viel wert ...



Jürgen Grabowski

Für den legendären Frankfurter Weltmeister von 1974 war nach diesem Sammelbildchen schon fast Schluss mit Fußball: Eine schwere Verletzung beendete 1980 abrupt »Grabis« große Karriere – ein junger Nachwuchsspieler namens Lothar Matthäus hatte den Stürmer rüde umgesenst. Doch der begnadete Techniker, der im Nationaltrikot eine Zeit lang als »besten Auswechselspieler der Welt« galt, kann dennoch stolze 441 Spiele vorweisen, die er alle im Trikot seiner geliebten Eintracht absolvierte. Dort ist er heute folgerichtig Ehrenspielführer.



Dieter Müller

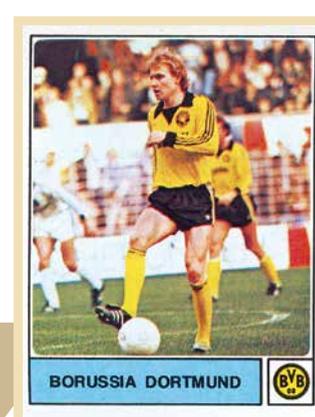
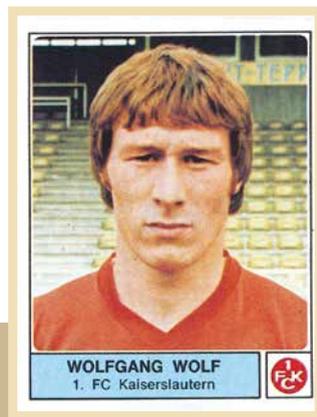
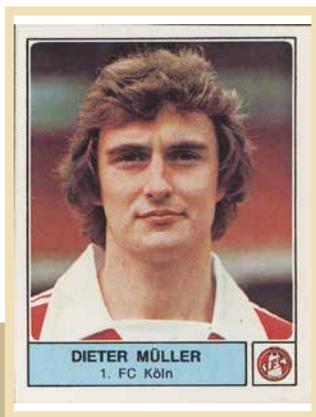
Hätte der begnadetste Stürmer, den der 1. FC Köln je in seinen Reihen hatte, doch den Namen seines leiblichen Vaters Heinz Kaster behalten. Vielleicht hätte seine herausragende Leistung dann außerhalb der Domstadt nicht so sehr im Schatten seines übermächtigen Münchner Namensvetters gestanden. So aber war der Offenbacher immer nur »Müller Zwo«, obwohl seine Torquote ebenfalls gigantisch ist: In 248 Spielen für den FC erzielte er 159 Treffer – und hält bis heute den Rekord von sechs Kisten in einem Spiel beim 7:2 gegen Bremen 1977.

Wolfgang Wolf

Gerade mal Anfang 20 war der Pfälzer, als er den Sprung zu den Profis bei den Roten Teufeln und damit auch ins Stickeralbum schaffte. Immerhin 15 Spiele absolvierte Wolle in seiner Debütsaison, 233 weitere kamen im Laufe der nächsten zehn Jahre noch dazu. Nach seiner aktiven Zeit wurde der gelernte Verteidiger Bundesligatrainer – und erarbeitete sich in Wolfsburg und Nürnberg den Ruf, Kellerkinder wieder auf Kurs zu bringen. Ausgerechnet bei seiner alten Liebe gelang das dann nicht mehr: Nach dem Abstieg mit dem FCK wurde er 2007 am Betzenberg entlassen und trainierte seitdem nie mehr in der ersten Liga.

Manni Burgsmüller

Kaum zu glauben, dass der Essener in unserem ersten Album schon fast 30 Lenze zählte – und dann noch bis 1990 weiterspielte! Bei Borussia Dortmund verbrachte der Stürmer mit 135 Toren in 224 Spielen sicherlich seine glanzvollste Zeit. Aber auch zuvor bei Rot-Weiß Essen (64 Spiele/32 Treffer) oder danach bei Nürnberg (34/12) und vor allem Werder Bremen (115/34) lief das vielleicht größte Schlitzohr der Bundesligageschichte zur Höchstform auf und brachte so ganze Generationen von Torhütern und Abwehrspielern an den Rande einer mittleren Depression.



Klaus Fischer

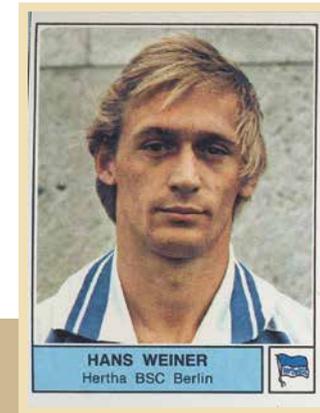
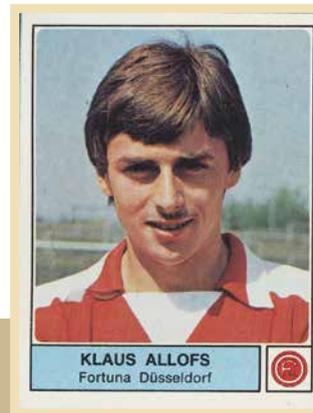
Der Stürmer hatte schon an die 300 Spiele für den TSV 1860 München und den FC Schalke 04 auf dem Buckel, als sein Klebebild erstmals veröffentlicht wurde. Dass es insgesamt mit 535 Einsätzen fast doppelt so viele werden sollten, hat wohl nicht einmal der gelernte Glasbläser selbst erwartet, und wäre Fischer 1971 nicht so doof gewesen und hätte sich am unseligen Bundesligaskandal beteiligt, wären es noch einige mehr gewesen. Wie auch immer: Seine 268 Tore sind bis heute die zweithäufigsten Treffer in der Allzeitbestenliste hinter Gerd Müller.

Klaus Allofs

Gerade mal 21 Jahre jung war der Düsseldorfer Stürmer, als er erstmals einen Aufkleber zierte. Im Vorjahr hatte er für seinen Heimatverein debütiert, war dabei allerdings ohne Torerfolg geblieben. Doch just ab 1978 sollte es steil bergauf gehen für den späteren Werder- und Wolfsburg-Manager. Am Ende dieser Spielzeit standen 22 Treffer auf dem Konto des Mannes, der Anfang der Achtzigerjahre mit seinem 2,25 Millionen Mark teuren Wechsel zum Erzrivalen 1. FC Köln nicht nur jede Menge Unmut 40 Kilometer rheinabwärts auslöste, sondern auch einen neuen Transferrekord in der Liga aufstellte.

Hans Weiner

Nach diesem Jahr feierte Hanne Abschied von »seiner« Hertha, zu der er sieben Jahre und 180 Spiele zuvor aus Neunkirchen gekommen war. Er zog weiter zum damals erstarkenden FC Bayern, für den er immerhin noch 91-Mal auflief. Zwei Jahre USA standen noch zwischen ihm und der inzwischen etwas abgetakelten »Alten Dame«, bevor er endlich wieder nach Berlin zurückkehren durfte. Zweitklassig, aber glücklich beendete Weiner 1986 endgültig seine Laufbahn – und eröffnete zwischen Bahnhof Zoo und Kurfürstendamm die legendärste Fußballkneipe der Stadt.



Die 11 legendärsten Helden



»Ein Lothar Matthäus lässt sich nicht von seinem Körper besiegen, ein Lothar Matthäus entscheidet selbst über sein Schicksal.«

Lothar Matthäus

Die 11 legendärsten Helden

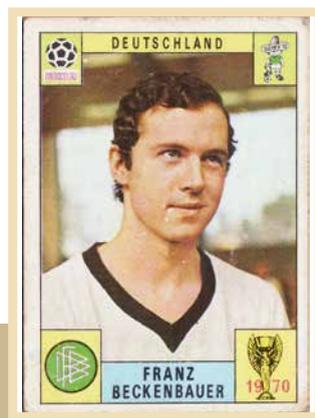
Hier liegt der vielleicht einzige kleine Nachteil unserer ureigenen Panini-Historie: Dadurch, dass das Unternehmen hierzulande erst relativ spät begann, den Markt zu erobern, konnten wir beziehungsweise unsere Väter viele der ganz, ganz Großen des deutschen Fußballs leider niemals in ein Album kleben. Fritz Walter etwa, Helmut Rahn, Max Morlock, Helmut Haller oder Uwe Seeler, um nur fünf Allzeitlegenden zu nennen. Aber auch die Bundesligageschichte von 1978 bis zur Gegenwart bietet natürlich genug Stoff für große Heldengeschichten.

Franz Beckenbauer

Er war schon eine Legende, als er 1974 das erste Mal auf einem Sticker verewigt wurde. Als vier Jahre später die WM in Argentinien anstand, hatte Beckenbauer seine Karriere als Nationalspieler bereits beendet: Der Wechsel zu Cosmos New York in die amerikanische »Operettenliga« bewog Bundestrainer Helmut Schön, ihn nicht mehr zu berücksichtigen. Im Herbst 1980 kam Franz für zwei Jahre in die Liga zurück und absolvierte beim HSV 28 Spiele. Trotzdem hat's nur noch für ein nettes Panini-Bild gereicht, weil das Album zur Saison 1980/81 bei seinem Wechsel schon fertig war!

Horst Hrubesch

Das Kopfballungeheuer katapultierte sich durch eine sagenhafte Zweitligasaison bei Rot-Weiß Essen Ende der Siebzigerjahre zum HSV. Dort blieb Hrubesch fünf Jahre lang und erzielte in 159 Bundesligaspielen bombastische 96 Tore, zumeist nach einer Bananenflanke von Mannschaftskamerad Manni Kaltz. Dadurch hatte der Westfale entscheidenden Anteil an den drei Meisterschaften der Hamburger in diesem Zeitraum sowie dem Europapokal der Landesmeister 1983. Schade, dass Hrubesch danach den Volkspark Richtung Lüttich verließ.



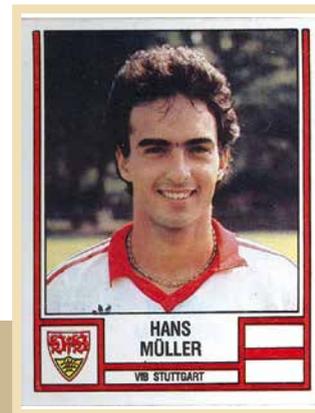
Toni Schumacher

Zu seiner Zeit galt der gebürtige Dürener als bester Torwart der Welt! 15 Jahre lang hütete der »Tünnes« den Kasten des 1. FC Köln und brachte mit bis dato noch nie gesehenen, spektakulären Paraden die gegnerischen Stürmer um den Verstand. Dass es in seinem manchmal einen Kurzschluss gab, kostete ihn nach der schlimmen »Nacht von Sevilla« bei der WM 1982 viele Sympathien. Damals brach er dem Franzosen Patrick Battiston beinahe den Kiefer. Sein Enthüllungsbuch »Anpfiff« beendete eine der größten deutschen Fußballkarrieren eher unwürdig.



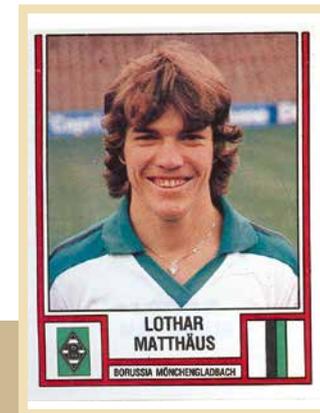
Hansi Müller

Beim VfB Stuttgart gilt Hans-Peter Müller noch heute als einer der besten Mittelfeldspieler aller Zeiten. Seinen Abschied nach Mailand 1982 ließen sich die Schwaben mit für damalige Verhältnisse beinahe unanständigen zwei Millionen Mark versüßen. Doch Inter bekam einen Sportinvaliden, denn Müller hatte sich bei einem seiner letzten Spiele in der alten Heimat das Knie verdreht. Und so landete der Europameister von 1980 in Italien vorwiegend auf der Bank und ließ seine Karriere anschließend bei Wacker Innsbruck ausklingen – allerdings mit zwei Meistertiteln höchst erfolgreich.



Lothar Matthäus

Ja, auch ein Lothar Matthäus hat einmal klein angefangen: Mit zarten 18 Jahren wechselte der gelernte Raumausstatter aus dem heimatlichen Herzogenaurach nach Mönchengladbach. Dass aus dem schüchternen Lothar mal ein Rekordnationalspieler werden würde, ahnte noch keiner. Und auch nicht, dass Lothar privat ebenfalls auf dem besten Wege sein würde, ein paar Rekorde zu brechen. Ob Silvia, Lolita, Marijana, Liliana oder Joana unseren Lieblingsfranken allerdings auch schon als junges »Fohlen« auserwählt hätten, sei dahingestellt. In späteren Zeiten hat er die Matte ja doch gestutzt ...



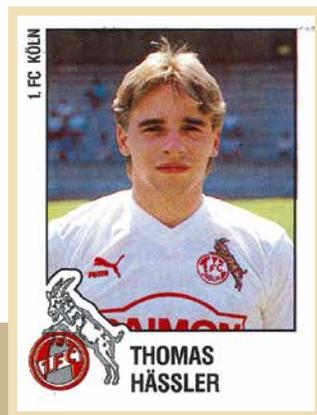
Rudi Völler

Warum der Mann mit Spitznamen »Tante Käthe« hieß, erkannten wir auf dem ersten Sticker! Der Vollblutstürmer, der über die Offenbacher Kickers, den TSV 1860 München und Werder Bremen zu einem unserer erfolgreichsten Kicker überhaupt wurde, sah schon als Jugendllicher aus wie seine eigene Oma. Daran änderten leider auch der fünfjährige Aufenthalt in Italien und zwei Jahre in Frankreich nix: Nach seiner Rückkehr in die Bundesliga im Jahr 1994 zu Bayer Leverkusen hatte Rudi zwar eine bildhübsche Römerin an seiner Seite, aber leider immer noch denselben Vorhang hinten und die Rotzbremse vorne. Eine Legende war er aber natürlich trotzdem!



Thomas Häßler

In heutige Kaufkraft umgerechnet, war der kleine Berliner einer der teuersten Fußballprofis aller Zeiten: 15 Millionen Mark überwiegt Juventus Turin 1990 an den 1. FC Köln. Und ein Jahr später bezahlte der AS Rom 14 Millionen an Juve, von wo aus er 1994 für sieben Millionen DM nach Karlsruhe weiterziehen durfte. Spuren hinterlassen hat der quirliche Mittelfeldregisseur überall. Selbst beim TSV 1860 München, wo »Icke« den Herbst seiner Karriere verbrachte, weinen sie einem wie ihm heute noch nach. Insgesamt kam Häßler auf 400 Erstligaeinsätze mit 68 Toren.



Klaus Augenthaler

Er war die Personifizierung des Liberos: Unaufgeregt und kompromisslos erledigte der Parade-Bayer seinen Job in 404 Ligaspielen. Außerhalb des Platzes galt er als überaus gänglicher Kumpel, der die ganze Nacht lang Schafkopf spielen konnte, ohne am nächsten Tag müde zu sein. Das wurde er dann erst als Cotrainer von Giovanni Trapattoni, wo er während eines Spieles kurz auf der Bank einnickte. »Auge« war trotz Glöckner-Matte einer der größten Charakterköpfe, die wir in unsere Alben klebten. Und mit sieben Meisterschaften und dem WM-Titel 1990 ist und bleibt er sowieso einer der erfolgreichsten Fußballer aller Zeiten.



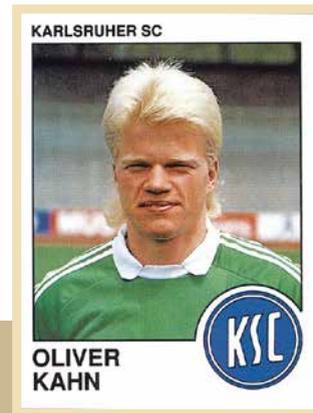
Pierre Littbarski

Ziemlich klein (168 Zentimeter) und doch ein ganz Großer: Der gebürtige Berliner dribbelte sich von 1978 an in die Herzen nicht nur der Kölner Fans. In nur von einer Saison in Paris unterbrochenen, erfolgreichen 15 Jahren begeisterte »Litti« nicht nur durch 116 Tore, sondern auch durch die Einführung der Strähnchenfrisur in den deutschen Fußball. Zum Abschluss seiner Karriere wechselte Littbarski nach Japan, wo er noch heute verehrt wird – und fand dort auch sein privates Glück. Ach ja – Weltmeister wurde er 1990 natürlich auch, nachdem er als 14-Jähriger bei der WM '74 im Berliner Olympiastadion als Balljunge im Einsatz war!



Oliver Kahn

Unbestritten Weltklasse! Und ebenso unbestritten eine unberechenbare Zeitbombe! Trotzdem hat Kahn in seiner gesamten Karriere, die immerhin 557 Liga- und 86 Länderspiele ange dauert hat, nur dreimal die Rote Karte bekommen. Einen an der Klatsche hatte der Titan sicherlich trotzdem, zumindest jeden Samstagnachmittag zwischen 15.30 und 17.15 Uhr! Dabei ist der Mann eigentlich recht bodenständig: Weil er zeit seines Profifußballerlebens nur bei zwei Vereinen in Deutschland gespielt hat, zählt er sicherlich zu den meistgeklebten Menschen dieses Landes. Ein Titel mehr in der stattlichen Sammlung ...



Michael Ballack

Der Görlitzer wurde zu einem der ersten gesamtdeutschen Superstars. Von Kaiserslautern (1997 bis 1999) über Leverkusen (1999 bis 2002) kam Ballack zum FC Bayern, bei dem er in vier Spielzeiten zwar sechs Titel gewann, die Herzen der Fans aber irgendwie nie. Erst nach seinem Wechsel zum FC Chelsea bekam der vielleicht beste Kopfballspieler der letzten 30 Jahre die Anerkennung, die er verdiente. Paninimäßig hat Ballack einige optische Metamorphosen mitgemacht, aber gefreut haben wir uns trotzdem jedes Mal, wenn wir ihn aus einem gerade gekauften Tütchen zogen!

